

## **Papst Benedikt XVI. neunzig Jahre**

Ansprache beim Empfang der Gemeinde Pentling anlässlich des 90. Geburtstages von Ehrenbürger Papa emeritus Benedikt XVI. am 17. April 2017

Von Wolfgang Beinert

Wenn sich die Jahre eines Lebens runden, richten sich die Augen auf die Zeitstrecke, die einer zurückgelegt hat, fragen nach der Ernte langen und reichlichen Säens. Jeder und jede ist da Täter und Opfer zugleich – Täter aller möglichen Handlungen, die teils gelungen und gut, teils vergebens, ja schlecht gewesen sind; Opfer ebenso aller der Mächte und Gewalten, die dem eigenen Wollen und Wünschen gegensätzlich waren. Das trifft unbestreitbar auf alle Menschen zu, in besonderer Weise allerdings auf jene, die eine herausgehobene Existenz aufweisen. Wenn es jemanden gibt, auf den das punktgenau zutrifft, dann ist es *Joseph Alois Ratzinger*, geboren an einem Karsamstag gestern vor neunzig Jahren in der Gemeinde Markt am Inn. Die Exzellenz seiner Anlagen und Gaben hat sich sehr früh gezeigt. Ich bin ihm das erste Mal im Herbst 1962 begegnet. Das Collegium Germanicum in Rom, an dem ich damals studierte; hatte die deutschen Konzilsteilnehmer zu einem festlichen Essen eingeladen, darunter auch den damals bereits schlohweißen Berater des Kölner Kardinals Joseph Frings. Nach dem Diner standen die Teilnehmer im schattigen Hof beisammen. Wir Studierenden hätten gern ein Gespräch mit dem in Bonn lehrenden Professor angefangen – doch keiner hat sich getraut. Ratzinger, damals gerade 35 Jahre alt, also jung für einen Professor, hatte einen außerordentlichen Ruf als moderner, aufgeschlossener, dem Wollen des Konzilspapstes Johannes XXIII. verpflichteter Theologe. An so einen, dachten wir, kann sich ein kleiner Adept wie unsereiner nicht gut heranmachen. Sein Ruhm ist dann stetig weiter gewachsen. Wir kennen die Stationen: Professuren in Münster, Tübingen und hier in Regensburg, Erzbischof von München und Freising, Präfekt der Glaubenskongregation und engster Berater Johannes Paul II., endlich Nachfolger des hl. Petrus auf der Cathedra von Rom – Benedikt XVI., heute neunzig Jahre und einen Tag. Hinreichend Anlass mithin zu einer Lebenswürdigung, zu einer hohen Laudatio.

Gewiss, nur ist sie nicht möglich. Die Lebensmacht eines jeden Menschen ausnahmslos reicht unabsehbar weit hinein in die Zukunft. Was einer tut oder lässt, hat stets Wirkungen beträchtlich über die Zeitspanne hinaus, die sein Tun und Lassen chronologisch dauert. Solange solche Impulse von einer Persönlichkeit ausgehen, ist eine Wertung nicht möglich. Erst in der Zukunft zeitigt sich aus, was da ins Werk gesetzt worden ist. Wir verweisen dann gern auf die Geschichtsbücher, die später einmal mit mehr oder minder großer Unbestechlichkeit orten werden, wo jemand in der Zeit, in seiner Zeit gestanden ist. Das gilt um so mehr für eine hervorragende Persönlichkeit wie den Jubilar. Welche Position werden ihm die Historiker beispielshalber im Rahmen der Papstgeschichte einräumen? Wird er als „großer“ oder, wie er sich selber charakterisiert hat schon in einer der ersten Reden als Pontifex, als „kleiner“ Papst vor dem Tribunal der Geschichte stehen – was immer mit diesen Qualifikationen auch gemeint sein mag? Niemand kann in dieser Stunde ein Urteil sich anmaßen. Ist Benedikt der letzte einer langen Papstreihe seit dem 18. Jahrhundert, die konservativ geprägt ist, und beginnt mit dem in vielerlei Hinsicht ganz anders gearteten Franziskus ein neues Kapitel der Weltzuwendung unserer Kirche? Oder ist dieser sozusagen nur ein „Betriebsunfall“ der Kirchengeschichte, nach dem es „benediktinisch“ wie vorher weitergeht? Auch das kann keiner sagen.

Wir vermögen jetzt und hier nur eines: Wir können gewissermaßen die Puzzlesteine zusammensammeln, aus denen einmal das Bild dieses Mannes zusammengesetzt werden wird. Auch das allerdings geht nur fragmentarisch. Wir müssten neun lange Jahrzehnte besichtigen, die wie bei wenig anderen ereignisreich und einflussreich gewesen sind. Nach einem ausgedehnten Gottesdienst und vor einem zeitoffenen frohen Beisammensein müsste dem Redner viel Zeit zugemessen werden, unangemessen

viel. Er gibt sich zufrieden und hofft gleichzeitig, seine Hörerinnen und Hörer zu befrieden, wenn er einige, ganz wenige, doch unübersehbare Steine sammelt und vorlegt – zu weiterer und späterer Nutzung.

An erster Stelle nenne ich eine Tatsache, die gewisslich in jeder Benedikt-Biographie registriert werden wird, doch wohl nur mit einer Fußnote, bestenfalls mit einigen mageren Zeilen. Gleichwohl ist sie, nach dessen eigenem und ausdrücklichem Bekunden lebensgeschichtlich von hohem Rang. Joseph Ratzinger hat die Geschichte unseres Ortes nachdrücklich und wohl auch nachhaltig geformt als Mitbürger, Ehrenbürger und erster regelmäßiger Seelsorger von Pentling. Die heutige Stadtrandgemeinde von Regensburg hat zwar eine sehr lange, doch keine sonderlich bedeutende Geschichte. Das ist in dem Augenblick anders geworden, da der aus Tübingen an die Universität Regensburg ziehende Dogmatiklehrer 1969 hier sein Domizil aufschlug. Von Anfang an hat er sich voll und ganz integriert – sichtbar nicht nur im Bau des Hauses auf der Bergstraße, sondern mehr noch in der Überführung seiner lieben Eltern auf den damals nächstgelegenen Friedhof in Ziegetsdorf. Wer heute das Haus besucht, kann im ersten Stock, im ehemaligen Zimmer seiner Schwester Maria, die einmal modern gewesene, heute vorsintflutlich anmutende Schreibmaschine besichtigen, auf der diese viele der ursprünglich mit der Hand geschriebenen Manuskripte des Bruders sorgfältig transskribierte – Aufsätze, Reden, Gutachten, Buchtexte, welche allesamt erheblich das theologische Denken und kirchliche Handeln jener Jahre bis 1977, dem Jahr der Erhebung auf den Münchener Stuhl, mitgeformt haben. Der Hintergrund dieser Arbeit ist auch unser Dorf: Wir alle haben ein wenig und je auf unsere Weise beigetragen, dass der neue Papst auf der denkwürdigen Audienz für die Pentlinger am 08. September 2005 in Castel Gandolfo bekennen konnte: „*Pentling ist für mich im tiefsten Sinn ein Daheim!*“ Er wird hier auch daheim bleiben. Dafür bürgen in unserem Gotteshaus, der Papstkirche, der Altar vom Islinger Feld, an dem er 2012 zelebrierte, der Ambo, von dem aus er Gottes Wort an die Regensburger verkündet hat und das Messgewand mit seinem Wappen, das ich heute getragen habe. Eine gute Frucht der Jahre hier bei uns sind nicht zuletzt die „Pentlinger Predigten“, das kleine grüne Büchlein, das viele kennen.

Wir stehen schon beim zweiten großen Puzzlestein, beim teilweise hier entstandenen wahrlich immensen theologischen Oeuvre Ratzingers. Man gibt ihm gern den Beinamen „Theologenpapst“. Mit Recht! Wohl niemand im zwanzigsten Jahrhundert hat ein quantitativ wie qualitativ so umfangreiches Werk verfasst wie er. *Quantitativ*: Die Mitglieder des Schülerkreises haben im Jahr 2009 die Bibliographie ihres Lehrers herausgegeben, die von 1951, dem Jahr der Veröffentlichung seiner Doktorarbeit, bis 2005, dem Jahr der Papstwahl, reicht. Auf nicht weniger als 446 Seiten sind alle Publikationen sorgfältig aufgelistet. Dazu kommen weiter alle die Dokumente, die Benedikt XVI. seitdem verfasst hat. Ich denke vor allem an die *Jesus-Trilogie*. Da sind wir schon bei der *qualitativen* Dimension: Das eben erwähnte Werk ist in mindestens dreißig Sprachen übertragen worden. Es dürfte nur ganz wenige Veröffentlichungen aus seiner Feder geben, die nicht in anderen Idiomen zugänglich sind. Keine große Sprache, aber auch manche weniger bedeutende Sprache (etwa das Slowenische oder Litauische) ist ausgenommen. Natürlich war der Grund dieser phänomenalen Rezeption die Bedeutung seiner Schriften. Sie ist inzwischen durch eine schier zahllose Titel umfassende Sekundärliteratur beleuchtet, analysiert, auch weiterentwickelt worden. Ich erwähne nur die im vergangenen Jahr erschienene voluminöse Monographie seines letzten Regensburger Assistenten Siegfried Wiedenhofer, auch er übrigens einige Jahre unser Pentlinger Mitbürger, „Die Theologie Joseph Ratzingers/Benedikts XVI. – Ein Blick auf das Ganze“. Sie ist leider ein Fragment geblieben, da Wiedenhofer über dem Schreiben der Tod ereilt hat. Doch auch so sind 861 Seiten entstanden, die einen minutiösen und kritischen Einblick in das Denken dieses großen theologischen Lehrers geben. Man kann sich schon anhand dieser eher äußeren Tatsachen leicht vorstellen, welchen namhaften Beitrag er für seine Wissenschaft geliefert hat. Ihn zu beschreiben, sprengte ganz heftig unseren Vorsatz zu rigoroser Kürze.

An dritter Stelle ist sofort anzuführen, dass Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. tiefen Einfluss gehabt hat auf das Leben und Wirken der römisch-katholischen Kirche und über sie auch auf die gesamte christ-

liche Ökumene. Ich denke dabei nicht nur an seine Zeit als deren oberster Lehrer und Leiter, sondern auch auf über die über zwanzig Jahre an der Spitze der obersten Glaubensbehörde, während nahezu des ganzen Pontifikats Johannes Paul II. Er hat es mir einmal persönlich gesagt: In dieser Zeit ist keine Rede, kein Dokument aus dem Apostolischen Palast erschienen, das nicht zuvor über den Schreibtisch des Präfekten gelaufen wäre. Er hat erst in dieser Position und dann als höchster Chef selber versucht, die Impulse aufzufangen, zu steuern, ja auch zu korrigieren, die vom Zweiten Vatikanischen Konzil ausgegangen waren, an dem er, ich habe es schon erwähnt, als Fachberater (Peritus) teilgenommen hatte. Ich versage es mir, ins Detail zu gehen, möchte jedoch nicht verfehlen, auf die vier großen Rundschreiben hinzuweisen, die unter seiner Ägide geschrieben worden sind und die die so genannten göttlichen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe zum Thema haben: 2005 die Antrittsenzyklika „Deus caritas est“, 2009 „Caritas in veritate“, beide über die Liebe. Dann über die Hoffnung 2007: „Spe salvi“. Und endlich – 2013 zusammen mit Franziskus – „Lumen fidei“ über den Glauben. Und noch etwas kann nicht fehlen: Mit seinem freiwilligen Rücktritt am Rosenmontag 2013, dem ersten eines regierenden Papstes seit 1294, hat er ein mutiges Zeichen gesetzt, dessen ganze Auswirkungen erst später sichtbar werden dürften.

Noch einen letzten, großen Puzzlestein habe ich vorzulegen. Das ist die demütige Spiritualität Joseph Ratzingers. Er ist von Jugend auf und im besten Sinn geprägt von einer altbayerischen Frömmigkeit. Die ist ganz schlicht, ganz einfach – und doch ganz tief, des Theologen würdig. Ihr Zentrum ist Christus selber, dessen Geheimnis er ein ganzes Leben lang nachspürt. Daraus ergibt sich eine tiefe marianische Komponente. Die Mutter des Herrn ist dessen vollkommenste Jüngerin. So wird sich die Christozentrik auch bei ihm marianisch profilieren. Wir verdanken Ratzinger das schöne Buch „*Tochter Zion*“, in welchem er seine Liebe zu ihr manifestiert. Ich darf auch hier noch einmal persönlich werden. In den Tübinger Jahren von 1966 bis 1969 konnte ich beinahe jeden Tag mit ihm zusammen am Altar des Edith-Stein-Studentinnenheims stehen. Das hat mich sehr tief berührt, geprägt bis zur Stunde.

Gegen Ende der Enzyklika „Deus caritas est“ (Nr. 39) schreibt Papst Benedikt XVI: *„Die Liebe ist das Licht - letztlich das einzige - das eine dunkle Welt immer wieder erhellt und ihr den Mut zum Leben und Handeln gibt. Die Liebe ist möglich und wir können sie tun, weil wir nach Gottes Bild geschaffen sind. Die Liebe zu verwirklichen und damit das Licht Gottes in die Welt einzulassen – dazu möchte ich mit diesem Rundschreiben einladen“*. Joseph Alois Ratzinger hat neunzig lange Jahre versucht, dieser Aufgabe gerecht zu werden. Wir hier in Pentling haben davon profitiert. Wir wollen seinem Appell gerecht werden. Wir danken, wir gratulieren ihm, indem wir ihm österliche Freude erbeten und selber aus und in Liebe Mut zu dem uns aufgetragenen Handeln finden. Darauf wollen wir anstoßen.